

Gottesrede inmitten von Aids

Katja Heidemanns / Marco Moerschbacher (Hg.): Gott vertrauen? AIDS und Theologie im südlichen Afrika (Theologie der Dritten Welt, Bd. 32), Freiburg/Basel/Wien: Herder 2005, 280 S., € 19,90

Ursula Meissner / Heinz Metlitzky: Todestanz. Sex und Aids in Afrika, Frankfurt am Main: Eichborn Verlag 2003, 168 S., € 19,90

Jan-Robert Beenen-Tandler: Zuwendungen. Sterben angesichts Aids, St. Wendel: Unikat-Buchverlag 2004, 125 S., € 6,90

Niemand kennt die Zahlen genau. Man schätzt, dass zur Zeit ungefähr 40 Millionen Menschen weltweit mit HIV, dem Erreger der Immunschwächekrankheit Aids leben, über die Hälfte von ihnen (ca. 25 Millionen) in Afrika südlich der Sahara. Täglich breitet sich die Pandemie weiter aus, weder kurative Medikamente noch Impfstoffe sind in absehbarer Zeit zu erwarten.

Auf diese gewaltigen Herausforderungen will der von Katja Heidemanns und Marco Moerschbacher herausgegebene Aufsatzband *Gott vertrauen? Aids und Theologie im südlichen Afrika* eine Antwort wagen. Die Autorinnen und Autoren, die allesamt aus den Ländern des südlichen Afrika stammen oder dort schon seit vielen Jahren leben und arbeiten, tun dies vor ihrem jeweils spezifischen Erfahrungshorizont. Damit vermögen sie einen außerordentlich produktiven und richtungsweisenden Beitrag zu leisten, wie die Kirchen der Pandemie effektiv und glaubwürdig begegnen können.

Der Band vereinigt verschiedene Aufsätze aus den Jahren 2002–2004, die zuvor in englischer Sprache veröffentlicht wurden und nun auch in deutscher Übersetzung vorliegen. Hinzu kommen einige Beiträge, die eigens für den Band verfasst wurden.

Das Buch gliedert sich in einen Einleitungsteil und drei Kapitel:

Die Einleitung umfasst ein Vorwort von Bischof Frank Nubuasah aus Botsuana und einen vielschichtigen HIV/Aids-Problemaufriss in globaler Perspektive.

Das erste Kapitel beleuchtet „Kontextuelle Grundlagen“ der Pandemie und beschäftigt sich in vier Aufsätzen damit, wie Menschen im südlichen Afrika durch die jeweiligen gesellschaftlichen Umstände besonders vulnerabel für eine Ansteckung mit HIV werden.

Im zweiten Kapitel wird der Fokus dezidiert auf „Theologische Herausforderungen“ gerichtet. Wie von Gott zu reden sei inmitten der Pandemie ist Gegenstand der Reflexionen.

Die Frage nach authentischer Gottesrede verliert auch das abschließende Kapitel „Praktische Perspektiven“ nicht aus den Blick. In vier Beiträgen zeigen die Autorinnen Wege auf, wie dem bedrohlichen Aids-Szenario Bausteine eines christlichen Zeugnisses als Zeichen der Hoffnung gegenüber zu stellen seien.

Mit seinem o.g. Geleitwort umreißt Bischof Nubuasah die Wucht der Anfragen an Theologie und Kirche: „Nichts hat in den letzten Jahren die Kirche vor so große Herausforderungen gestellt wie die tödliche Immunkrankheit AIDS“ (7).

Es folgt der Beitrag *Schlaglichter einer modernen Seuche*. Die Mediziner K. Fleischer und K. Ochel (Würzburg) geben einen Überblick über die Infektionskrankheit sowie das globale Ausmaß ihrer Verbreitung. Fundiert, klar und in auch für den medizinischen Laien verständlicher Sprache führen sie die Dimensionen der Pandemie vor Augen.

Exemplarisch sei aus den drei Sektionen jeweils ein Aufsatz gewürdigt. Die Auswahl bedeutet freilich keine geringere Wertschätzung jener Artikel, die nicht eigens erwähnt werden.

Der Dominikaner Philippe Denis plädiert in seinem Beitrag *Sexualität und AIDS in Südafrika* dafür, die Immunschwächekrankheit nicht (allein) als eine Problemstellung individueller Sexualmoral zu betrachten, sondern eingebettet in ein Netz geschlechtsspezifischer, sozialer, ökonomischer und kultureller Bedingtheiten. Diese Erkenntnis zeitigt eine (für den katholischen Raum) immer noch mutige Konsequenz: Denis kommt zu dem Schluss, dass in verantwortungsvoll geführter kirchlicher Präventionsarbeit auch Kondome ihren Platz haben müssen. Natürlich sind die Strategien von sexueller Enthaltbarkeit und partnerschaftlicher Treue bestens geeignete Wege, sich vor einer Ansteckung mit HIV zu schützen. „Allerdings ist [ihre] einseitige Betonung [...] vereinfachend und engstirnig.“ (53)

Mit ihrem Aufsatz *Tamars Schrei: Relecture eines alten Textes in den Zeiten der Pandemie* stellt Denise Ackermann eine alttestamentliche Erzählung in einen hochaktuellen Kontext: Es geht um Gewalt gegen Frauen und HIV/Aids. Die Theologin liest die Erzählung in 2 Sam 13 vor dem Hintergrund der Erfahrung von Vergewaltigungen im heutigen Südafrika. Erschreckend sind die Kriminalitätsstatistiken, mit denen die Autorin die alltägliche Leidensrealität vieler Frauen belegt. Dabei gelangt sie zu der „Grundthese [...], daß HIV/AIDS letztlich eine genderspezifische Pandemie ist, die durch Armut noch vertieft wird“ (135). In ebendieser Wirklichkeit von Ausbeutung und Unterwerfung stelle Tamar eine Identifikationsfigur für betroffene Frauen dar, die „Spuren des Widerstands und der Hoffnung“ (142) in sich trage.

Der Aufsatz *Seelsorgliche Begleitung von Frauen mit HIV/AIDS* von Christina Landman berührt vor allem durch „die Geschichten südafrikanischer Frauen [...], die von HIV/Aids betroffen sind und damit einverstanden waren, daß ihre Geschichten hier erzählt werden, damit ihr Leidensweg nicht umsonst war“ (249). Die Autorin schildert und reflektiert ausführlich die schmerzhaften Erfahrungen der Betroffenen und begibt sich auf die Suche nach einer angemessenen Krankenpastoral. Hierzu stellt sie das Modell einer narrativen Therapie vor, bei dem

HIV-positive Frauen versuchen, zu einer lebensbejahenden Perspektive aus ihren eigenen Ressourcen heraus zu finden.

Gott vertrauen? zeichnet sich schon beim erstmaligen Lesen durch eine hohe Authentizität aus. Die persönliche Nähe aller Autorinnen und Autoren zu von HIV betroffenen Menschen ist deutlich spürbar. Der Aufsatzband stellt dabei in zweifacher Hinsicht ein besonderes Sprachrohr dar: Es sind die „Stimmen des Südens“ und die „Stimmen von Frauen“, die den befreiungstheologischen Duktus des Buches prägen. Angesichts einer häufig eurozentrisch geführten und von Männern dominierten Debatte über Aids in Afrika tut dies dringend Not.

Gott vertrauen? ist ein höchst lesenswertes Buch, das seinen Anspruch, „einen Beitrag zur theologischen Reflexion und zur interkulturellen Verständigung zwischen deutschen und südafrikanischen Schwesterkirchen [zu] leisten“ (10) in überzeugender Weise erfüllt.

Einen „Reisebericht“ der besonderen Art legen der Journalist Heinz Metlitzky und die Fotografin Ursula Meissner mit ihrem Buch *Todestanz - Sex und Aids in Afrika* vor. In Zusammenarbeit mit World Vision „wollten [sie] Aids in Afrika nachspüren“ (12) und besuchten zu diesem Zweck acht Länder südlich der Sahara. Ihre Erkenntnis: „Die Epidemie kann nur durch eine sexuelle Revolution aufgehalten werden. Denn noch immer sind Partnerwechsel, Prostitution und Promiskuität sehr weit verbreitet“ (13). So einfach ihre Erklärung der Pandemie ausfällt, so oberflächlich bleiben letztlich auch die Begründungsmuster, mit denen sie ihre These zu belegen versuchen.

Nur zwei irritierende Sichtweisen, die sich während der Lektüre des Buches immer wieder einstellen, seien hier exemplarisch erwähnt: Da ist zunächst der eurozentrische Blick auf afrikanische Lebensweisen und Traditionen, der sich in einer Sprache entlarvt, die den notwendigen Respekt vor fremden Kulturen vermissen lässt. So heißt es z.B. mit Blick auf den Tourismus über das Volk der Massai in Ostafrika: „Für [sie] ist der Dollar die einzige Währung, die es gibt. Anderes Geld akzeptieren sie nicht“ (23). Es fragt sich, wie der Autor den Menschen gegenüber aufgetreten sein muss, um eine solche Behauptung aufstellen zu können.

Wer sich in Afrika auf HIV testen lässt, tut dies häufig in einem der vielen Beratungszentren. Über das dort angestellte Personal glaubt der Autor zu wissen: „Derjenige, der einen Test vornimmt, wird von seinen Patienten nur selten erfahren, wann dieser zuletzt Sex hatte [...]. Die psychologische Schranke zwischen Patient und medizinisch geschultem Hilfspersonal [sic! Gemeint sind: afrikanische Krankenschwestern; O.D.] ist in Afrika nahezu unüberwindlich“ (56). Hätte der Autor einen Tag lang die ebenso professionelle wie bewundernswerte Arbeit in einer Beratungsstelle verfolgt, hätte er eine solche Behauptung nicht aufstellen können. Sie verletzt die Integrität der Ratsuchenden und die berufliche Qualifikation der Beraterinnen und Berater.

Als Fazit bleibt zu vermerken, dass *Todestanz* stereotype Vorurteile über Afrika mehr pflegt, als dass es zu einem tieferen Verständnis für die hochkomplexen Zusammenhänge der Aids-Thematik beitrüge. Leider.

In literarisch anderen Formen - in Gedichten, Essays und Predigten - nähert sich der katholische Priester Jan-Robert Beenen-Tandler der Aids-Thematik. Oder besser: den von ihr auf die ein oder andere Weise betroffenen Menschen. In seinem Buch *Zuwendungen. Sterben angesichts Aids* spiegeln sich Empfindungen und Gedanken, die Hoffnung und Verzweiflung, Nähe und Distanz, Anteilnahme und Gleichgültigkeit in intensiver Weise zum Ausdruck bringen. Der Autor verwebt in lyrischer Sprache Worte von aidskranken Menschen mit seinen eigenen Erfahrungen: Fünf Jahre lang hat Beenen-Tandler in der Aids-Krankenseelsorge in Berlin gearbeitet.

In dem Band durchzieht die Buchstabenfolge A.i.d.s. ein jedes Gedicht und knüpft aus der bunten Vielfalt von Assoziationen ein zusammenhängendes Ganzes. Manche Verse sind leicht zugänglich, andere bleiben eher sperrig; manche sind grausam und direkt in ihrer Sprache, andere behutsam und empathisch. Besonders beeindruckend ist die Schilderung jenes Karfreitags 1989, an dem Beenen-Tandler die Liturgie versäumte und den Nachmittag stattdessen bei einem aidskranken jungen Mann verbrachte: „Bis auf die Knochen abgemagert lag Jens vor mir in einem Bett. „In solchen Momenten kann ich ein Kreuz nicht verehren. Das haut einfach nicht hin.“ (94)

Ein kleines Buch, das in seiner Intensität berührt.

Olaf Derenthal

Weitere Bücher zu den Themen dieses Hefts

- Stephanie Nolen: *28 Stories über Aids in Afrika*, München: Piper 2007, 464 S., € 28,90
- Reimer Gronemeyer: *So stirbt man in Afrika an Aids. Warum westliche Gesundheitskonzepte im südlichen Afrika scheitern. Eine Streitschrift*, Frankfurt am Main: Brandes & Apsel 2006, 192 S., € 15,90
- Ernstpeter Heiniger/Bernhard Walpen (Hg.): *Gegen Aids - für das Leben. Kirchliches Handeln im südlichen Afrika - eine Handreichung für die Praxis*, Luzern: Edition Exodus 2005, 112 S., € 18,00
- Frank Sanders, *AIDS als Herausforderung für die Theologie. Eine Problematik zwischen Medizin, Moral und Recht*, Essen 2005, 369 S., € 42,00
- Allan Stratton: *Worüber keiner spricht*. Roman, München: dtv junior 2005, 270 S., € 7,50
- Jürgen Kiechle: *AIDS - AD ACTA? Eine kritische Analyse aus sozialetischer und sozialpsychologischer Perspektive*, Berlin: dissertation.de 2003, 374 S., € 49,00
- Lutz van Dijk: *Township Blues*, München: Bertelsmann 2003, 152 S., € 5,90
- Sonja Weinreich/Christoph Benn: *Aids - Eine Krankheit verändert die Welt. Daten - Fakten - Hintergründe*, Frankfurt am Main: Lembeck 2003, 168 S., € 10,00
- africa apart. Afrikanische Künstlerinnen und Künstler konfrontieren AIDS*, mit Beitr. v. Christoph Benn, Hansjörg Dilger, Thomas Michalak, Ingo Taubhorn, Berlin: NGBK 2002, € 18,00
- Olaf Derenthal: *AIDS in Afrika und die Rede von Gott. Impulse einer Option für Menschen mit HIV. Anhang mit Gebeten aus Kenia*, Münster: Lit 2002, 176 S., € 15,90
- Meja Mwangi: *Die Achte Plage*, Wuppertal: Hammer 1997, 448 S., € 8,50

Die Verantwortung für den Rezensionsteil liegt ausschließlich beim Verlag.